

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846

22.10.1846 (No. 289)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, den 22. Oktober

N^o. 289.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halb. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Peritzzeile oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder frei.

1846.

Deutschland.

Karlsruhe, 20. Oktober. Das großh. Regierungsblatt vom heutigen, Nr. 43, enthält ferner: II. Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerien. a) Großh. Ministeriums des großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten vom 12. Oktober d. J.: Nachdem in der hessischen Stadt Hirschhorn eine Posthalterei errichtet worden ist, wird die Extrapostdistanz von Eberbach nach Hirschhorn auf dreiviertel Post u. von Heidelberg nach Hirschhorn auf eine und eine halbe Post festgesetzt, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht wird. b) Großh. Ministeriums des Innern vom 2. Oktober, des Inhalts: Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben nach allerhöchstem Reskript aus großh. Staatsministerium vom 21. v. M., Nr. 1695, allergnädigst zu beschließen geruht, daß aus dem durch die Ausführung des otterstädter Rheindurchschnittes gebildeten, ungefähr 1287 Morgen betragenden, und in Folge der Rheinrestitutionskonventionen von 1817 und 1825 unter großh. badische Hoheit gefallenem Gebiete eine eigene Gemarkung mit der Benennung: „Rheinwald bei Reisch“ gebildet, und in polizeilicher Beziehung der Gemeinde Reisch zugetheilt werde. Dieses wird hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht. c) Derselben großh. Ministeriums vom 5. und 12. Oktober. Nachstehende Stiftungen haben die Staatsgenehmigung erhalten und werden hiermit zum ehrenden Andenken der Stifter zur öffentlichen Kenntniss gebracht. Es haben gestiftet: der in Karlsruhe verstorbene Partikulier Wilhelm Deimling aus Forzheim dem Waisenhause in Forzheim 2000 fl.; der in Mannheim verstorbene Partikulier Gregor Mähl dem Vereine zur Beförderung des Dienstbotenwesens in Mannheim 150 fl.; Barbara Kirchbauer zu Beckheim zur Gründung eines Pfarreifonds daselbst 350 fl.; der in Freiburg verstorbene praktische Arzt Hofrath Dr. Pfost hat seine Bibliothek, im Schätzungswerte von 1720 fl., und sein Herbarium der dortigen Universität zu Eigenthum vermacht; der verstorbene Dekan und Pfarrer Michael Rauch zu Gersfeld, königl. bayerischen Kreis- und Stadtgerichtsbezirks Würzburg, zu Gründung eines Fonds in Freudenberg zur Unterstützung eines Lehrlings katholischer Religion in Erlernung eines Handwerkes 1406 fl. 42 fr.; der erzbischöfliche Dekan Franz Ludwig in Gommersdorf an den Orden der barmherzigen Schwestern 33 fl.; der erzbischöfliche Sekretär Friedrich Lauber in Freiburg dem Orden der barmherzigen Schwestern 50 fl.; der verstorbene Bürger und Altlandwirth Balthasar Düll in Tauberbischofsheim dem dortigen Pädagogiumsfond 100 fl. Klara Flaig von Schonach in den dortigen Armenfond 200 fl.; die Kaiserin Joseph Bogitschen Geleute zu Freiburg in das dortige Krankenspital unter Vorbehalt des lebenslänglichen Bezugs der vierprozentigen Zinsen 4000 fl.; ein Ungenannter in den Schulfond zu Gzingen 30 fl.; die Wittwe des Joh. Baptist Pfefferte zu Au, Landamts Freiburg, in den Armenfond daselbst 25 fl.; ein Ungenannter in den Schulfond zu Gzingen 100 fl.; ein Ungenannter in die Sautier-Reibell'sche Knabenstiftung zu Freiburg 55 fl. 27 fr.; Konrad Zimmermann von Todtnauberg in den dortigen Schulfond 30 fl. 20 fr.; die ledig verstorbene Katharina Stohr von Freiburg in das Waisenhause daselbst 100 fl.; dieselbe in das dortige Armeninstitut 100 fl.; dieselbe in die Sautier-Reibell'sche Mädchenstiftung zu Freiburg 550 fl.; Felix Koch von Wendlingen

Englische Gerechtigkeitspflege.

(Schluß.)

„Die vorstehende Anzeige, daß ein Revisionsantrag gestattet worden, könnte, sollte, und würde vor fast acht Monaten gemacht worden seyn, wären die von dem verstorbenen Attorney-General in den Weg gelegten Hindernisse nicht gewesen. Da in der Geltendmachung meiner gerechten Forderung kein weiteres Verfahren vorgenommen werden konnte, bis der Urtheilspruch ausgefertigt war, wurde beim Attorney-General um dessen Ausfertigung angefragt, worauf derselbe angab, in einer Prozesssache, wie die meinige, sey diese nicht nöthig; eine Bescheinigung von ihm, daß ein solches Urtheil gefällt sey, genüge. Da dies aber unserem Zwecke nicht entsprach, wurden wiederholte Ansuchen, um eine gehörige Ausfertigung des Urtheils zu erlangen, an die Justizbeamten der Krone gerichtet, jedoch ohne Erfolg, weshalb am letztverfloffenen 5. März (1846) eine Vorladung stattfand, um die Justizbeamten der Krone zur Einregistrirung des Urtheilspruchs anzuhalten. Herr Reynolds (zweiter Anwalt des Schatzkammeramts) erschien darauf in dem Amtslokal des Herrn Richters Erskewell, und behauptete anfänglich, er könne nicht anhalten werden, die Einregistrirung zu bewirken, erklärte jedoch am Ende von Seiten der Krone, die Krone vermöge noch nicht anzugeben, was sie in der Sache thun werde. Nachdem wieder ein Ansuchen nach dem andern vergeblich gemacht worden war, trug Herr Anwalt Manning am 5. Mai vor Gericht bei Herrn Richter Coleridge auf eine Verfügung an, die den Attorney-General zur Angabe der Gründe auffordere, warum der Urtheilspruch nicht einregistrirt werden solle. Es wurden von Seiten der Krone keine weiteren Gründe angeführt, als daß es ihnen an Zeit fehle. Am letztverfloffenen 7. Mai wurde die Verfügung bis zu der damals nächstfolgenden Gerichtssitzung verlängert. Als die Zeit zur Angabe der Gründe kam, waren die Rechtsbeistände der Krone geneigt, die Sache ohne Einschriften des Gerichts in Güte abzumachen, und am letztverfloffenen 3. Juni erlangte ich eine gerichtliche Verfügung, daß auf Grund des Ausspruchs der Jury in dieser Streitssache ein der Krone günstiges Urtheil einregistrirt werden solle, was mich in den Stand setzte, mit einem Revisionsantrag bei dem Schatzkammergerichte einzukommen. Daraufhin wurde am 5. Juni bei der Gerichtskanzlei ein Revisionsantrag eingereicht, von wo er aber mit der Bemerkung zurückkam, daß eine eibliche Bescheinigung dabei seyn müsse. Am 6. Juni wurde die erforderliche Bescheinigung ausgefertigt und beschworen, als aber der Antrag nebst der beigelegten eiblichen Bescheinigung eingereicht wurde, kam er abermals zurück, mit der Behauptung, man habe sich geirrt; eine eibliche Bescheinigung sey nicht erforderlich, es bedürfe aber eines Zeugnisses meines Anwalts, welches die Gründe des Revisionsgesuchs attestire. Als dies geschehen und der Antrag eingereicht war, kam er wieder zurück, mit der Bemerkung, erst müsse die Genehmigung des Attorney-General ausgewirkt werden. Und die Ausfertigung des Urtheils, so wie auch die Ertheilung der Genehmigung, ist während der ganzen Amtsdauer des Attorney-General Sir Frederik Thesiger

in den Kirchenfond zu St. Georgen, Stadtamts Freiburg, 40 fl.; Magdalena Keck, Ehefrau des Kastners Joh. Labst aus Grodz in den St. Martinskirchenfond zu Endingen 186 fl. 14 fr.; die verstorbene Kaufmannswittwe Kupferschmidt von Freiburg in die Münsterkirche daselbst einen goldenen, mit Diamanten besetzten Fingerring; der pensionirte Pfarrer Stemmele zu Riegel in den Armenfond daselbst 1000 fl. d) Derselben großherzogl. Ministeriums vom 5. Oktbr., wonach dem Gustav Herth von Buchen nach erstandener vorchriftsmäßiger Prüfung die Lizenz als Apotheker ertheilt wurde. d) Derselben Ministeriums vom 16. Oktbr., lautend: Der Anfang der diesjährigen Staatsprüfung im Forstfache ist auf Montag den 7. Dezember d. J. festgesetzt, was mit dem Anfügen bekannt gemacht wird, daß die Anmeldungen zu dieser Prüfung spätestens 4 Wochen vor dem Beginn derselben, unter Vorlage der Zeugnisse über Vor- und Berufsbildung, Wohlverhalten und körperliche Tüchtigkeit zum Forstdienste, bei der Forstpolizeidirektion zu geschehen haben. f) Großh. Ministeriums der Finanzen vom 8. Oktober, wornach dem Untersteueramte Offenburg die Befugniß ertheilt worden ist, in den Fällen, in welchen dort ankommende Transporte von roher Baumwolle oder von Eisen getheilt werden müssen, die betreffenden Begleitscheine einzuziehen und zu erledigen, die getheilten Ladungen aber zum Zwecke des Weitertransports mit neuen Begleitscheinen zu versehen. III. Diensterledigungen. 1) Durch die Beförderung des Pfarrers Archeidt ist die evangel. Pfarrei Obergimpeln, Dekanats Neckarbischofsheim, mit einem Kompetenzanschlage von 574 fl. 21 fr., worauf jedoch eine Schuld von 50 fl. 16 fr. ruht, erledigt worden. Die Bewerber um dieselbe haben sich binnen 6 Wochen vorchriftsmäßig zu melden. 2) Die (in Folge eines mit der Krone Württemberg abgeschlossenen Staatsvertrags an Baden abgetretene) evangelische Pfarrei Korb, Dekanats Adelsheim, mit einem Kompetenzanschlage von 572 fl. 25 fr. ist in Erledigung gekommen. Die Bewerber um dieselbe haben sich binnen 6 Wochen vorchriftsmäßig zu melden. 3) Durch die Beförderung des Adalbert Kreuzer auf die kath. Pfarrei Heltersheim, Amts Staufen, ist die katholische Pfarrei Allensbach, Amts Konstanz, mit einem beiläufigen Einkommen von 900 fl., auf welchem ein zu 4 Proz. verzinsliches, in 6 Jahresterminen abzutragendes Provisorium von 71 fl. 12 fr., mit Vorbehalt eines weiteren für Jehntablösungskosten, ruht, in Erledigung gekommen. Die Bewerber um diese Pfründe haben sich innerhalb 6 Wochen bei dem katholischen Oberkirchenrathe durch die Regierung des Seeskreises nach Vorschrift zu melden. 4) Durch die Beförderung des Kirchenrats, Dekans v. Langsdorf, ist die evangelische Pfarrei Hoffenheim, Dekanats Sinsheim, mit einem Kompetenzanschlage von 1147 fl. 19 fr., worauf jedoch eine von dem eraannt werdenden Pfarrer zu zahlende Schuld von 328 fl. 24 fr. ruht, erledigt worden. Die Bewerber um dieselbe haben sich binnen 6 Wochen vorchriftsmäßig bei der Grund- und Patronatsberrschaft, den Freiherren v. Gemmingen-Hornberg, zu melden. IV. Todesfälle. Gestorben sind: den 6. April d. J. Domänenverwalter Hoyer zu Emmendingen; den 3. Aug. d. J. der Vorstand des Kontrollbureaus der Steuerrichtung, Oberrechnungs Rath Fecht; den 25. Sept. d. J. der pensionirte Amtmann Strauß zu Waldbrunn.

* Karlsruhe, 20. Okt. Personenfrequenz und Gesamtteinnahme auf der großh. badischen Eisenbahn im Monat Septbr. d. J.: Zahl der beför-

verweigert worden. Unter den Gründen, die für ein solches Verfahren angeführt wurden, hieß es einmal, die Rechtsbeistände der Krone wüßten nicht, in welchem Gerichtshofe das Urtheil ausgefertigt werden müsse, ob im Kanzleigerichte oder im Gerichte der Queen's-Bench (wo die Sache verhandelt worden war)! Hinsichtlich der Ertheilung der Genehmigung sprach der Attorney-General sich deutlicher aus, als zum ersten Male bei ihm darum nachgesucht wurde; diese hänge ganz von ihm ab, sagte er: er könne sie ertheilen, oder vollständig verweigern, wie er Lust habe. Auch erhielt ich sie erst, nachdem der jetzige Attorney-General, Sir John Erskine, in's Amt getreten, und zwar ohne daß mir irgend ein unnützes oder weiteres Hinderniß in den Weg gelegt wurde. Die Eintragung des Urtheilspruchs in die Gerichtsakten geschah am letztverfloffenen 10. Juli, und seine Genehmigung ertheilte er am 23. desselben Monats, worauf nach den erforderlichen Formalitäten am letztverfloffenen 24. August das Revisionsgesuch bei der Gerichtskanzlei eingereicht wurde. Nachdem gehörige Anzeige davon gemacht worden, wie oben mitgetheilt, wurde die Transkription der Urtheilsausfertigung am Tage darauf verabredet. Demgemäß läßt sich wohl annehmen, daß die Sache im Verlaufe der nächstfolgenden Gerichtssitzung, jedenfalls aber nicht später, als unmittelbar nachher, vor den Mitgliedern des Gerichtshofes der Common-Pleas und den Richtern des Schatzkammergerichts zur Verhandlung kommt. Bei einer gewöhnlichen Streitssache zwischen Privatpersonen können die Rechtsbeistände der Krone nicht so zu Werke gegangen seyn; dies zu thun, können sie nur unter dem mächtigen Schutze der Krone oder auf ausdrücklichen Befehl der Regierung gewagt haben. Wie dem aber auch sey: daß meinen Schritten, die ich zu thun berechtigt war, um aus den Händen der Regierung mein Vermögen wieder zu erlangen, jene Hindernisse in den Weg gelegt wurden, läßt sich nur dadurch erklären, daß er (Sir Frederik Thesiger) seine Amtspflicht verkannte, indem er sich einbildete, der Souverän sey sein Klient wie ein Privatmann, und er dürfe sich deshalb den unsichern und kläglichsten Zustand der Gesetzgebung Englands, wie man diese noch jetzt fortbestehen läßt, zu Naze machen. Der Souverän ist kein Klient des Attorney-General, sondern der Attorney-General ist ein Staatsbeamter, der die Interessen des Souveräns und der Regierung wahrzunehmen und im wahren Interesse derselben, wie der Verfassung und der Nation überhaupt, durch seinen Rath und sein Einsprechen zu verhüten hat, daß irgend eine Bedrückung oder Ungerechtigkeit begangen werde, welche die Würde des Souveräns gefährden oder irgendwie Haß gegen die Krone oder die Regierung hervorzurufen könnte.“

Am Schlusse dieser Schilderung stellt der Baron de Bode dann noch eine Berechnung auf, um darzutun, daß die zur Entschädigung der während der französischen Revolution ihrer Besitzungen beraubten Engländer, wozu auch der Baron de Bode gehört, von Frankreich an England gezahlten Geldsummen noch keineswegs vollständig zu diesem Zwecke verausgabt worden seyen, worüber er nächstens dem Publikum ausführlichere Nachweisungen mitzutheilen verspricht.

berten Personen 237,278; Einnahme an Personentaren 129,540 fl. 45 fr., an unterweg's erhobenen Fahrtaren 306 fl. 55 fr., an Gepäckstaren 8296 fl. 40 fr., an Lagergebühren 142 fl. 28 fr., an Equipagentransportaren 7222 fl. 19 fr., an Viehtransportaren 1979 fl. 26 fr., an Gütertransportaren 59,300 fl. 17 fr.; Gewicht der beförderten Güter 169,234 Ztr. 8 Pfd. Summe aller Einnahmen 206,789 fl. 5 fr.

B o m B o d e n s e e, 17. Okt. (A. Z.) Die Dampfschiffahrtsgesellschaften von Lindau, Konstanz und Friedrichshafen sind endlich zum Frieden zurückgekehrt; sie haben am gestrigen Tage ein Uebereinkommen für den bevorstehenden Winterfahrts abgeschlossen, und die Fahrten sämtlicher Dampfboote, welche alle Plätze des Sees umfassen werden, in Einer Tabelle verzeichnet, am 27. d. M. veröffentlicht.

S i g m a r i n g e n, 18. Okt. In der Absicht, bei der außergewöhnlichen Theuerung der Brodfrüchte und Kartoffeln für die Bedürfnisse der ärmeren Klassen in dem bevorstehenden Winter nach Möglichkeit zu sorgen, macht die fürstl. geh. Konferenz im heutigen „Verordnungsblatt“ bekannt, daß der Verkauf der vorhandenen Vorräthe an Brodfrüchten und Kartoffeln der Stiftungs-, Pflügen und Pfründeverwaltungen im öffentlichen Ausschreib bis auf Weiteres untersagt wird. Vor dem 1. Jan. 1847 sollen dergleichen Früchte und Kartoffeln auch im Wege des Privatverkaufs nicht abgegeben werden. Vom 1. Januar 1847 anfangend sind die Pflüger und Verwalter ermächtigt, an Einzelne und Gemeinden Früchte und Kartoffeln zu laufenden Preisen, jedoch nur zur Ernährung der Empfänger und ihrer Angehörigen, oder zur Ausfaat abzugeben. Es dürfen nur kleine Quantitäten an Einzelne und nur an Solche abgegeben werden, welche durch gemeinräthliche Zeugnisse nachweisen, daß der Ertrag der eigenen Ernte zur Ernährung ihrer Familie nicht hinreichend war. Den Empfängern dürfen mit Rücksicht auf die Wahrscheinlichkeit ihrer Zahlungsmittel angemessene Zahlreihen gewährt werden. Wo sich bei den betreffenden Verwaltungen Kartoffeln vorfinden, die keine Spuren der Krankheit zeigen, sind diese Vorräthe zur Saat für nächstes Frühjahr aufzubewahren und nur zu diesem Zwecke abzugeben.

K o b l e n z, 16. Oktober. (Fr. D. P. A. Z.) Dr. Dronke's neuestes Werk: „Berlin“ ist, obgleich bereits vor dem Erscheinen den Buchhändlern der Debit untersagt war, nunmehr wiederholt auf's Strengste und bei Androhung von Kriminalstrafen verboten. Die Polizei hielt sogar deshalb Nachsuchungen hier bei einem Freunde Dronke's, woselbst sich dessen Effekten gerade befanden. — Gestern ist plötzlich ein achtbarer Bürger hier, Wirth und Wegger, wegen Verbreitung falscher Münzen (Hünffrankenthaler) verhaftet worden. Es hängt dieses mit der Verhaftung eines Mannes aus dem Bergischen, welche vor mehren Wochen auf der Mosel erfolgte, zusammen. Die Fabrik dieses falschen Geldes soll nunmehr ebenfalls im Nassauischen bei Montabaur entdeckt, der Verfertiger aber entflohen seyn.

B e r l i n, 13. Oktober. (A. Z.) Die sittlichen Zustände Berlins, die in der letzteren Zeit öfters zum Gegenstande der Presse gemacht worden, bieten jetzt besonders durch die überhand nehmenden Eheprozesse einige eigenthümliche Erscheinungen dar, welche bezeichnend für unsere öffentlichen und häuslichen Verhältnisse zugleich genannt werden können. Seit der Einführung des neuen Gerichtsverfahrens für Ehefachen hat sich nämlich bei uns das besonders auffällige Ergebniß herausgestellt, daß die Klagen auf Ehescheidung bei den Gerichten in einer beispiellosen Steigerung zugenommen haben. Es liegen darüber nämlich einige interessante Berichte hiesiger Prediger an ihre vorgesetzten geistlichen Behörden vor, welche über die unverhältnißmäßige Vermehrung der bei ihnen zur Anmeldung gekommenen Ehescheidungsprozesse machen, indem nach der Feststellung des neuen Verfahrens der Ehescheidungsprozeß gerichtlich anhängig gemacht werden kann. Es läßt sich aber nach Ausweis bestimmter Angaben wohl eine zehnfache Vermehrung der Ehescheidungsprozesse gegen sonst bemerken, und zwar deckt sich bei dieser Gelegenheit gerade das Leben unserer untersten Volksklassen, in welcher Sphäre die Eheprozesse vorzugsweise spielen, auf eine wahrhaft grauerregende Weise in seiner sittlichen und materiellen Zerfallenheit, in einer mit der äußeren Noth des Lebens wetteifernden gründlichen Verwüstung auf. Der denkende Geistliche, der nicht bloß im Buchstaben dienste seines Glaubens verharrt, sondern auch dem höheren Berufe der Menschenliebe erschlossen ist, hat hier, durch die ihm übertragene erste Instanz in den Eheklagen, Veranlassung und Verpflichtung, einen Blick in das Volksleben zu thun, und die Aufmerksamkeit des Staats und der Gesetzgebung, die sich nothwendig bald in entscheidender Weise auf diese Seite unserer Zustände wird lenken müssen, richtig zu bestimmen. In dieser Beziehung können wir den amtlichen Berichten, welche einige freigestellte Geistliche bei uns über die von ihnen angestellten Ehescheidungen abgefaßt haben, einen bedeutenden Werth beilegen, und wünschen nur, daß davon höheren Orts auf eine umfassende Weise Gebrauch gemacht werden möchte. Wenn aber das neue Gerichtsverfahren in Ehefachen, von dem man eine vorläufige Erschwerung aller dahin einschlagenden Prozesse erwartete, zunächst nur eine unverhältnißmäßige Vermehrung derselben bewirkt zu haben scheint, so dürfte doch dabei eigentlich ein anderer Grund in's Auge gefaßt werden müssen, den man häufig von denen selbst äußern hört, welche jetzt Klagen auf Ehescheidung beim Prediger und Richter selbst anhängig machen. Es lebt nämlich hier noch immer eine unsägliche Besorgniß vor dem wirklichen Erscheinen jenes die Unauslöschlichkeit der Ehe ausprechenden Ehegesetzes, dessen Entwurf früher durch die öffentlichen Blätter bekannt geworden, und dadurch mehr zur Kenntniß des hiesigen Bürgerthandes gekommen, als man vielleicht glauben sollte. Die Furcht vor einem solchen Gesetze ist tief in die hiesigen Volksklassen eingedrungen, und dadurch entstand hier seit einem Jahre das Drängen nach Ehescheidungen, die man jetzt, so lange es noch Zeit ist, ausführen zu können meint. Es läßt sich daraus abnehmen, wie wenig ein Ehegesetz in der früher beabsichtigten Form und Richtung dem Sinne der hiesigen Bevölkerung gemäß seyn würde, in der sich eine so entschiedene Abneigung gegen jede gesetzlich gemachte Untrennbarkeit des Ehebundes kund gibt, daß man namentlich in unserer Bürgerklasse vielfach die Ansicht aussprechen hört, man wolle lieber in einer sogenannten freien Ehe ohne die gesetzliche Sanktion leben, als sich jetzt durch das Eingehen eines solchen Bundes so großen Gefahren aussetzen. In der That haben diese freien oder wilden Ehen, welche die sozialistische Ansicht auch unter dem höheren Gesichtspunkte der Gewissenheben zu fassen gesucht hat, in der letzten Zeit besonders bei den hiesigen unteren Klassen der Bevölkerung in einer auffallenden Weise zugenommen. Ueberhaupt kann man bemerken, daß sich besonders bei dem weiblichen Theile der hiesigen Volksklassen immer stärker hervortretende Vorurtheile gegen das Institut der Ehe zeigen. Auch in dieser Hinsicht können die Berichte der hiesigen Geistlichen über die von ihnen angestellten (fast immer erfolglos bleibenden) Ehescheidungsprozesse die lehrreichsten Aufschlüsse geben. In der Regel sind es die Frauen,

welche ihrerseits die Ehescheidungsprozesse anhängig machen, und dabei als Ehescheidungsgrund häufig einen unüberwindlichen Abscheu gegen das eheliche Leben überhaupt erklären. Diese auf Trennung klagenden Frauen bestehen auch gewöhnlich mit unbeugsamer Hartnäckigkeit darauf, während sich die Männer bei Ehescheidungsprozessen immer gern geneigt zeigen, die Ehe aufrecht zu erhalten, meistens wohl, um den Gegenstand ihrer Mißhandlungen länger in ihrer Hand zu behalten. Es ergibt sich hier eine tief einschneidende Verletzung sittlicher und sozialer Verhältnisse, die eine ernste und durchgreifende Beschäftigung mit dem inneren wie äußeren Wohle der hiesigen Volksklassen zu einer unausschießbaren Aufgabe machen. Die vorzugswesen Beschäftigungen mit den kirchlichen Angelegenheiten, welche zuletzt den größten Theil der Regierungskräfte in Anspruch genommen haben, werden bald hinter der allgemeineren Aufgabe, der Erziehung und Bildung des Volkes, der Ausgleichung seiner materiellen und geistigen Forderungen und der Berücksichtigung der eigenen Lebenszustände zurücktreten müssen. Im Zusammenhange dieser Betrachtungen gewinnt auch die eben erschienene Apologie der bekannten Luise Aston („Meine Emanzipation, Abweisung und Rechtfertigung“) noch ein besonderes Interesse. Die vielbesprochene und durch ihr persönliches Schicksal berühmt gewordene Verfasserin sucht darin das Recht ihrer Persönlichkeit und das Recht derjenigen Ideen, welche ihre Person in diesen Konflikt mit der politischen Gewalt des Staats gebracht haben, zu wahren. Es stellt sich hier ein auf außergewöhnlicher Bildung und Begabung ruhendes Individuum offen als ein Opfer unglücklicher Eheverhältnisse dar, die zwar durch Scheidung überwunden sind, aber darum nichts desto weniger einen Stachel bitterer Opposition gegen alle Einzwängung der freien Persönlichkeit des Menschen im Gemüthe zurückgelassen haben. Wenn wir die unteren Volksklassen gegenwärtig dem Phänomen gegenüber eine Frau aus den sogenannten gebildeten Ständen, die aus der Ehe heraus offenbar in eine soziale Wirrnis gerathen, in der sie sich eigenthümlich zurechtzufinden und gewissermaßen zu verschanzten sucht, indem sie sich zugleich, wie zu ihrer Stärkung, mit gewissen wissenschaftlichen und literarischen Richtungen der Zeit verbindet. Wenn sie auch mit der radikalen Wissenschaft nur Zigarren geraucht oder Grog getrunken hat, so ist doch ihr burchiföser Verkehr mit den Vertretern dieser Zeitrichtung ihr noch ganz besonders zum Vorwurf gemacht und die Tendenzanklage gegen sie aufgenommen worden. Die von ihr jetzt herausgegebene Broschüre, die viele Leser finden wird, erzählt und des Ausführlichen die Geschichte ihrer Kämpfe mit den politischen Mächten Berlins. Das mitgetheilte Gespräch der Mad. Aston mit dem Herrn Minister v. Bodelschwingh über die Begriffe von Frivolität und Atheismus wird besonders interessant befunden werden.

A l t o n a, 10. Okt. (D. A. Z.) Unsere Jenfur streicht nicht nur die Gesetze des Bundestags, sondern sogar die eigenen Landesgesetze. Ein von Hoffmann und Campe herausgegebener wörtlicher Abdruck der Landesprivilegien von Christian I. durfte in unsern Blättern nicht angekündigt werden.

K i e l, 17. Oktober. (H. A. Z.) Gestern Nachmittag hatte sich die bestimmte Nachricht hier verbreitet, daß Herr Th. Dshausen mit dem gestrigen Abendzuge hier in Kiel eintreffen würde. Diese Kunde verbreitete sich in wenigen Stunden durch die ganze Stadt. Allenhalben sah man schon am Nachmittage Vorbereitungen treffen zu einer Illumination, wodurch Jeder dem trefflichen Dshausen seine freudige Theilnahme an den Tag legen wollte, daß endlich doch die Gerechtigkeit obgesiegt hätte. Schon etwas nach 6 Uhr strömten bedeutende Menschenmassen nach dem Bahnhofe, die sich noch gegen die Ankunft des Bahnzugs so vermehrten, daß man wie eingemauert da stand. Die Liebertafel stellte sich im Bahnhofgebäude auf, um den Ankommenden mit Gesang zu empfangen. Als der Zug, etwas verspätet, um halb 8 Uhr ankam, konnte man vor dem ungeheuren Jubel außerhalb des Gebäudes den Gesang innerhalb desselben nicht hören. Als die Menge endlich den Eintritt in das Bahnhofgebäude erzwungen hatte, redete Dshausen freimüthig und offen, wie er es gewohnt war, bemerkend, er bliebe seinen Grundsätzen treu; was er früher geschprochen habe, behauptete er auch jetzt noch. Er brachte seinem ihm so theuren Kiel ein Hoch! Jetzt setzte sich die Masse, ihren Dshausen in der Mitte, mit Gesang in Bewegung, und brachte ihn durch die hellerleuchteten Straßen der Stadt zu seinem Logis; anhaltendes Hurrahrufen bei den Häusern, die sich besonders durch ein geschmackvolles Arrangement und Transparenzen auszeichneten. An seiner Wohnung angelangt, brachte er dem einigen, freibefestigten Schleswig-Holstein ein donnerndes Hoch. Darauf sprach der Gefeierte seinen herzlichsten Dank gegen seine lieben kieler Mitbürger aus, daß sie ihm einen so überaus glänzenden Empfang bereitet hätten. In seiner Wohnung empfingen ihn zwölf weißgekleidete junge Mädchen mit Blumenkränzen. Großartiger und herzlicher ist wohl noch Niemand jemals hier in Kiel empfangen worden, als unser Dshausen, den wir jetzt wieder mit Stolz den Unstrigen nennen können. Die Menge wogte freilich noch bis 11 Uhr auf den Straßen umher, hielt sich indessen durchaus ruhig und gab dem Militär, das in Massen in der Wache und Kaserne konfignirt und mit scharfen Patronen versehen war, durchaus keine Veranlassung zum Einschreiten. — Die aus der „Bremer Zeitung“ entlehnte Nachricht, daß der Herzog von Glücksburg zum Generalmajor von der Suite ernannt sey, ist nach dem „Hamb. unp. C.“ ungegründet.

P e s t h, 14. Okt. (A. Z.) Die Krankheit des Erzherzogs Palatin fährt fort, die größten Besorgnisse zu erregen. Gestern ward ein ärztliches Konsilium, bestehend aus den ersten Aerzten beider Städte, gehalten. Die Abhaltung des Jubelfestes ist nun entschieden abgesagt; gestern sind nach allen Komitaten u. Städten des Landes Staffetten mit dem Befehl abgegangen, welcher die Sendung der Deputationen zu dieser Feier bis auf Weiteres einstellt. Erzherzog Stephan ist gestern hier angekommen. Der junge Prinz war ungemein ergriffen bei der ersten Zusammenkunft mit seinem durchlauchtigsten Vater. Das heutige Bulletin lautet: „Das Befinden Seiner kaiserl. Hoheit war den gestrigen Tag hindurch schwankend; die angewendeten Mittel blieben zwar nicht erfolglos, aber dennoch war einiges Sinken der Kräfte wahrzunehmen, weshalb auch die Abhaltung einer Berathung mit Zuziehung mehrerer Aerzte stattfand. In dieser wurde der bisher beobachtete Heilplan einstimmig gutgeheißen und zur Fortsetzung desselben auch ferner der Wissenschaft und Erfahrung entnommene Prinzipien angegeben. Die Nacht hindurch schlief der hohe Kranke mit mehrer Unterbrechung. Den 14. Okt. Morgens befindet sich Se. kaiserl. Hoheit im Ganzen etwas besser als gestern. Osen, 14. Okt. 9 Uhr früh. Stahly. Dr. Steinmaßler. Dr. Würtler.“

I t a l i e n .

R o m, 9. Okt. (Fr. D. P. A. Z.) Seit ungefähr drei Wochen unwohl, konnte ich Ihnen die hiesigen Tagesneuigkeiten nicht melden, welche auch an und für sich von keinem großen Interesse waren. Heute beile ich mich, Ihnen

eine au
ihrem d
Prozeß
lich, un
gerichtl
Strafau
jedoch
nend,
größere
auch ni
Verhan
für star
des St
Regieru
Gnade
R
alle dem
vornim
ist nun
Präsident
Konf.
dem T
Spada,
Camero
wieder
des Rat
einigen
Stadt
tigen A
förmlich
auch ni
toskani
Scipio
Gizzi d
stellt,
Mittag
Pandol
Bater
Andach
gänger
men.
das na
den Kre
gel
sehr er
als me
zu wies
tenfong
nahe a
Keben
ten vor
seiner
berühm
werth
einem
welche
wohl k
ergiebt
60,000
sofort
40 Pr
sind in
handlu
abgebe
und E
gleichf
Migue
beschäft
schienen
wird
Längen
Gastro
nicht
„Eidg.
das G
die ga
Rathsh
sie dor
Wie m
den.
ton B
tigen
sen. A
Wort,
denn r
Plänen
Es tri
heit au
zu über
man a
nere V
gegen
gebrach
aufgeb
schiren,
worau
(A a f
Morge
sung

eine aus bester Quelle geschöpfte Nachricht zu geben, welche namentlich bei ihrem dahiesigen Bekanntwerden große Sensation erregen wird. Das hiesige Prozeßverfahren nämlich war seither höchst geheimnißvoll und ebenso willkürlich, und das Publikum ward auf keine Weise und durch kein Organ von den gerichtlichen Verhandlungen unterrichtet; höchstens daß dann und wann ein Strafartikel durch Anschlag veröffentlicht wurde. Der neue Herrscher Roms jedoch, das Mangelhafte und Verdächtige dieses heimlichen Verfahrens erkennend, hat seine Erlaubniß zur Gründung eines Journals erteilt, welches größere oder kleinere Auszüge aus den Akten bringen soll, und hiermit, wenn auch nicht dem öffentlichen Plaidiren, doch der Veröffentlichung der Prozeß-Verhandlungen seine Einwilligung erteilt. Pius IX. hält seine Regierung für stark genug, oder hat doch die edle Absicht, die Justiz und die Verwaltung des Staates auf eine solche Höhe zu bringen, daß die einzelnen und kleinsten Regierungsakte bei hellem Tageslichte betrachtet werden dürfen. Diese neue Gnade des Papstes ist vorerst noch strenges Geheimniß; später mehr davon.

Rom, 9. Okt. (A. Z.) Zu den wichtigen Maßregeln von Pius IX., die alle den Stempel des besonnenen Staatsmannes tragen, der nichts Ueberreiltes vornimmt, gehört der schon vor Monaten besprochene Ministerrath. Dieser ist nun bereits zusammengetreten und besteht aus folgenden Personen: dem Präsidenten Kardinal Gizzi, den beiden Stellvertretern des Staatssekretärs Mons. Corboli Bussi und Santucci; ferner dem Governatore Mons. Marini, dem Tesoriere Mons. Antonelli, dem Presidente dello Armi Mons. De' Medici-Epada, dem Sekretär der Consulta Mons. Matteucci und dem Uditor della Camera Mons. Roberti. Als Sekretär ist diesem Rathe der erst vor Kurzem wieder in die Prälatur eingetretene Mons. Rusconi beigegeben. Die Aufgabe des Rathes wird seyn, alle Zweige der Administration zu einem Ganzen zu vereinigen, wodurch dieselbe natürlich an Kraft und Uebereinstimmung gewinnt. Statt der verschiedenen Kongregationen, welche die früheren Päpste bei wichtigen Angelegenheiten zusammentreten ließen, heißt es, werde der Papst einen förmlichen Staatsrath ernennen, in welchen, wenn es für gut befunden wird, auch nicht dazu gehörige Kardinäle berufen werden können. — Der von der toskanischen Regierung ernannte Ministerresident beim heil. Stuhl, Ritter Scipione Bargagli, ist vor einigen Tagen hier eingetroffen und dem Kardinal Gizzi durch den österreichischen Geschäftsführer, Botschaftsrath v. Dhms, vorgestellt, bei welcher Gelegenheit er seine Kreditivne überreichte. Heute gegen Mittag hatte derselbe die Ehre in Begleitung des toskanischen Konsuls, Ritter Pandolfini, welcher zum Sekretär der neuen Legation ernannt ist, dem heiligen Vater seine Aufwartung zu machen. — Heute früh hat der heilige Vater seine Andacht in der lateranischen Basilika verrichtet, darauf das von seinem Vorgänger errichtete Museum in dem Palaß des Lateran in Augenschein genommen. Nicht wenig war man erstaunt, als er hierauf ganz unangemeldet in das nahegelegene Hospital eintrat, hier alle Einrichtungen untersuchte, sich bei den Kranken erkundigte, wie sie behandelt würden, ob man sie an nichts Mangel leiden lasse etc. Er soll hierauf mehrere Bemerkungen den Vorstehern in sehr erfaßten Ausdrücken gemacht haben. Nachdem er sowohl den männlichen als weiblichen Kranken seinen Segen erteilt, versprach er diesen Besuch bald zu wiederholen. — Vom 10. Okt. Zu Ehren des aus Genua vom Gelehrtenkongreß hier eingetroffenen Professors Orioli, fand gestern ein Festessen von nahe an 40 Personen (Künstlern und Gelehrten) Statt, wobei es nicht an Reden und Toasten für den Papst fehlte. Orioli, der als einer der Annestrieten vor einigen Tagen vom Papst empfangen wurde, ist heute nach Viterbo, seiner Geburtsstadt, abgereist, um sodann nach Corsu zurückzukehren. Diesen berühmten Mann für die hiesige Universität zu gewinnen scheint wünschenswerth aber kaum ausführbar. — Schon vor einem halben Jahre sprach ich von einem in der Nähe von Civitavecchia aufgefundenen mächtigen Eisenlager, welches offen am Tag liegt. Nachdem der Professor Ponzia das Metall sowohl hier als auf einer Reise in Frankreich untersucht, und über 60 Prozent ergiebig gefunden hatte, hat sich hier eine Gesellschaft mit einem Kapital von 60,000 Studii gebildet (wobei die Regierung theilhaftig ist) um die Arbeiten sofort zu beginnen. Bedenkt man, daß das beste Eisen von Elba nur einige 40 Proz. abwirft, so ist an dem guten Fortgang nicht zu zweifeln. Außerdem sind in jener Gegend die berühmten Marmorwerke, welche bei zweckmäßiger Behandlung und Verwaltung gleichfalls eine bedeutende Hülfesquelle des Staats abgeben könnten. Der dortige Marmor endlich soll den karrarischen an Güte und Schönheit übertreffen. Eine nicht sehr davon entfernte Kupferader soll gleichfalls gute Hoffnungen geben. — Während in Portugal die Partei Dom Miguel's das Haupt erhebt, und ihn daselbst als ihren König zu sehen hofft, beschäftigt dieser sich in der Umgegend von Porto d'Anzo mit der Jagd, anscheinend unbefümmert, was jenseits des Meeres vorgeht. — Heute Abend wird Fanny Glöckler im Theater Argentina auftreten. Auch die schwedische Sängerin, Lucilla Strahn, ist hier eingetroffen; sie wird gleichfalls in einigen Gastrollen auftreten.

Schweiz.

Solothurn, 18. Okt. Ueber die berner Unruhen vom 17., die zunächst nicht politischer Natur waren, erhalten wir in nachfolgendem Bericht der „Eidg. Ztg.“ näheren Aufschluß: „Unsere Radikalen verbreiten diesen Morgen das Gerücht, es soll die letzte Nacht in Freiburg losgegangen seyn, man habe die ganze Nacht hindurch eine starke Kanonade wahrgenommen. Auf dem Rathhause sollen sie beschäftigt seyn mit Ausfertigung der Aufgebote, indem sie dort das verbreitete Gerücht mit aller Zuversicht für Wahrheit halten. Wie man hört, soll das erste Bataillon (Munzinger) auf's Biquet gestellt werden. Es hat den Anschein, als ob diese Nachricht aus dem benachbarten Kanton Bern durch Vermittlung der dort bei einer Straßenunternehmung beschäftigten Herren Kantonsräthe Lehmann und Brügger hierher gebracht worden sey. Nach meinem Dafürhalten ist dermal an der ganzen Sache kein wahres Wort, aber es mag dies den konservativen Kantonen zur Warnung dienen, denn nach meiner Ansicht hat sich irgendwelche radikale, mit den entworfenen Plänen vertraute Potenzen verrechnet, und ihre Subalternen zu früh losgelassen. Es trifft sich oft, daß die in petto stehenden Bläse zum Voraus für Wahrheit ausgegeben werden, um sich von dem hiesigen Effekt, den sie machen, zu überzeugen. — (Halb 1 Uhr Mittag.) So eben vernehme ich, daß man auf dem Rathhause noch keine Aufgebote ausfertige, man gewärtige fernere Berichte mit der um halb 2 Uhr von Bern her eintreffenden Post. Dagegen ist richtig, daß die H. Lehmann und Brügger diese Neuigkeit hierher gebracht. In der Nacht um 12 Uhr seyen nämlich im Amt Aarberg Truppen aufgeboden worden, mit dem Befehl, unverzüglich direkt nach Bern zu marschiren, und man habe dort die eingangs erwähnte Kanonade wahrgenommen, woraus man den Schluß gezogen, es müsse in Freiburg losgegangen seyn. — (Nach Mittag 2 Uhr.) Die Bernerpost soll das Gerücht, das sich diesen Morgen hier verbreitete, aufgeklärt haben! Man erzählt mir, die Veranlassung zu den Truppenaufgeboden im Kanton Bern haben keineswegs Ereignisse

im Kanton Freiburg, sondern vielmehr ein Auslauf in der Stadt Bern gegeben. Die Einwohnerschaft Berns soll nämlich eine Petition an die Regierung eingereicht haben, mit der Bitte, den Vorkauf zu untersagen, indem schon seit Langem die Masse der Vorkäufer große Noth für die Einwohner hervorrufe. Gestern soll nun der Vorkauf wieder stark betrieben worden seyn, so daß die Bürger und Einwohner beinahe nichts mehr zu kaufen fanden. Es soll sich sofort ein Rudel Leute zusammen gethan und die Ausgänge der Stadt bewacht haben. Ein Bäuerlein, das mit Rabis (Kohl) zur Stadt hinausfahren wollte, wurde von ihnen überfallen, mißhandelt und sein Wagen zertrümmert. Die Polizei und das Militär traten in's Mittel, saßten einen der ärgsten Lärmer ab, und brachten ihn in's Gefängniß. Darüber erobert, sammelt sich eine große Masse Lärmer, sie bestürmen das Gefängniß, befreien den Verhafteten und tragen ihn im Triumph durch die Stadt. Nun erfolgten von Seite der Regierung imposante Truppenaufgebote, von daher kam der Lärm in den Aemtern „wegen Freiburg“, und von dort das Gerücht in hiesiger Stadt, wo es in hohen Regionen mit großer Freude aufgenommen wurde. Dies der Sachverhalt.“

Spanien.

Madrid, 14. Okt. (Korresp.) Der „Espectador“ meldet, daß die Nachricht von der Gegenrevolution in Lissabon in den portugiesischen Grenzprovinzen großes Mißvergnügen erregt habe. Ein Brief aus Badajoz vom 10. d. M. sage, daß die Bevölkerung von Elvas, Comomayor und anderen Orten aufgestanden sey, die Zurücknahme der königl. Dekrete vom 6. Oktober und die Wiederherstellung der Konstitution von 1820 verlange. Mehrere Offiziere wurden in dem Konflikt der Truppen mit der Bevölkerung getödtet. — Der „Geraldo“ ist nicht damit zufrieden, daß man dem Infanten Don Franzisko den Titel „König“ durch eine einfache Ordonnanz und nicht durch einen feierlichen Beschluß der Cortes verliehen habe. — Dasselbe Blatt meldet ferner aus Lissabon, daß Sa de Bandeira, der Erminister und Chef der Radikalen, sich mit Herrn Reis de Vasconcellos in die Nordprovinzen begeben habe, wahrscheinlich um diese zum Aufstande zu bewegen, und daß die Regierung Truppenverfärfungen nach Santarem gesandt habe.

Portugal.

Lissabon, 8. Okt. (Korresp.) Die Kontrerevolution war ohne Störung der öffentlichen Ruhe vorübergegangen. Die Armee ist dem Marschall Salbamba blind ergeben, und um jede Unruhe zu verhüten, hatte die Königin am 5. Abends, ehe die Absetzung des Ministeriums Palmella im „Diario“ des 6. erschien, allen Kommandanten und Oberoffizieren, die durch die Revolution abgesetzt worden waren, ihre Ernennungen zugesandt, und diese begaben sich in der Nacht des 6. zu den Truppen und übernahmen ohne Widerstand das Kommando, nur in einem Regimente schoß ein junger Unteroffizier, als der Befehl, unter das Gewehr zu treten, erteilt ward, einen Offizier todt. Die Bevölkerung verhält sich ganz gleichgültig und theilnahmlos.

Frankreich.

Paris, 19. Oktober. (Korresp.) Reschid Pascha's Erhebung zum Großwesir erfüllt das „Journal des Debats“ mit um so größerer Freude, als sein Sturz nahe schien, und Alles in Bewegung gesetzt war, um ihn, den Anhänger und Schützling Frankreichs, zu verdrängen. Das ministerielle Organ steht in Reschid das Heil der neu zu regenerirenden Pforte, u. es läßt sich nicht läugnen, daß Reschid Pascha's neu befestigter Einfluß in Konstantinopel und die anti-englische Kontrerevolution in Portugal zwei neue Siege der französischen Politik sind, die durch die spanische Familienallianz, das Anschließen der nordischen Großmächte an Frankreich, um wegen der Schweiz gemeinschaftlich zu handeln, und die immer deutlicher hervortretende Annäherung Rußlands an Frankreich, das 1840 ganz isolirte Frankreich in die glänzendste und einflußreichste Stellung bringen, während England unter Palmerston in diesem Augenblicke fast ganz isolirt dasteht. Die neue Differenz mit Nordamerika, der neu beginnende blutige Krieg in Ostindien, der Bruch der entente cordiale, der Sturz des englischen Einflusses in Spanien und Portugal, das verweifelnde Irland, sind lauter Resultate der Politik des Whig-Kabinetts, und dürften bei dem Zusammentritte des Parlaments seinen Sturz unwiderrücklich herbeiführen.

Paris, 19. Okt. (Korresp.) Es bestätigt sich, und geht selbst aus einem Artikel der „Times“ vom 17. hervor, daß das wiener Kabinet sich in der spanischen Heirathsfrage entschieden für Frankreich ausgesprochen und diese Ansicht dem englischen Botschafter in Wien mitgetheilt habe. Die Kabinete von Berlin und St. Petersburg sollen derselben Ansicht seyn, wie Fürst Meternich, und von den Mächten zweiten Ranges der König von Holland ebenfalls auf die Seite Frankreichs getreten seyn. — Die Königin von Spanien hatte Hrn. Guizot die Grandezza erster Klasse und den Titel eines Herzogs von San Antonio verliehen; der französische Minister aber hat diese Erhebung dankend abgelehnt und erklärt, er ziehe es vor, Guizot kurzweg zu bleiben. — Das „Journal de l'ain“ vom 16. d. meldet, daß eine Bewegung der französischen Truppen gegen die Schweizergränze stattfinde; eine Artilleriebatterie von Lyon geht nach Nantua und Fernex, zwei Bataillone des 68. Infanterieregiments nach Nantua und Ger, zwei Kompagnien verstärken die Garnison des Forts Peluse. Oesterreich und Sardinien werden ebenfalls Truppen längs der Gränze aufstellen. — Der „Impartial“ von Besançon meldet, daß eine Kompagnie des 17. Infanterieregiments sich nach Morez, und fünf Kompagnien nach Pontarlier begeben, wohin auch eine halbe Artilleriebatterie abgeht. Oberst Carzenab kommandirt die Truppen um Pontarlier, und der Oberst des 68. Infanterieregiments die um Ger stationirten Truppen.

Niederlande.

Haag, 15. Okt. Seit einiger Zeit geht das Gerücht, daß ein Defizit in den Staatseinnahmen vorhanden sey, und daß die Regierung zur Deckung desselben ein vierprozentiges Anlehen von 12 bis 16 Millionen abzuschließen gedenke. Obgleich das halbamtliche „Journal de la Haye“ und auch der „Nieuwshode“ diesem Gerücht entschieden widersprochen haben, glaubt man doch im Publikum sehr stark daran, und bringt damit den mehrstündigen Kabinetsthat in Zusammenhang, der am 13. d. M. stattgehabt, und welchem der kaum genesene Finanzminister und der neue Minister des Innern beigewohnt haben.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 8. Oktober. (A. Z.) Der Großfürst Michael traf am vergangenen Mittwoch über Warschau in hiesiger Residenz ein. — Die dreitägigen Manöver des Garde- und Grenadierkorps, in der vergangenen Woche zwischen der Residenz, Jarosjeselo und Pawlowsk unter persönlichem Oberbefehl des Kaisers und des Großfürsten Thronfolgers abgehalten, endeten am Donnerstag mit einer großen Parade gedachter beiden Korps auf dem

Marsfeld. Alle im vergangenen Jahre auf Jahresurlaub entlassenen subalternen Krieger haben sich ohne Verzug bei ihren Militärkommandanten zu stellen. — Die Temperatur unseres Spätherbtes ist für unsern hohen Norden noch ungewöhnlich milde; selbst am Frühmorgen und Spätabend haben wir 8 Gr. R. Wärme. — In einem Tagesbefehl vom 2. d. M. bezeugt der Kaiser sein besonderes Wohlwollen den Generalen Hasfort und Kesterow; Ersterer ist Chef der 15ten Infanteriedivision, Letzterer Militärchef des wladikaukasischen Distrikts. Beide haben durch ihre thätigen und umsichtigen Operationen bewirkt, daß Schamil's neuere Entwürfe völlig scheiterten, und er das Gebiet der Kabarda völlig hat räumen müssen. — Ein heldvolles höchstes Reskript vom 24. September stellt dem so ausgezeichnet tapferen Generalleutnant Freitag, der die linke Flanke der Kaukasuslinie befehligt und Chef der 20sten Infanteriedivision ist, für die entscheidenden Maßregeln, die er gegen den bekannten Ginfall Schamil's im April in der Kabarda anwandte, die Insignien des St. Annenordens erster Klasse zu. — Im Kaukasus herrscht im gegenwärtigen Moment ziemliche Stille. Der Feind versuchte in den letzten Wochen auf einigen Punkten der Linie unbedeutende Einfälle, sie blieben aber alle erfolglos. Desto heftiger wurden die Bewohner des Landes von den Elementen heimgesucht. Am 27. Juli schlug der Blitz in das Pulvermagazin des Eugenius-Forts am Sulak, beschädigte Lepteres bedeutend, tödtete und verwundete einige Mannschaft von der Besatzung. Feindliche Haufen wollten dieses Ereigniß benutzen und rückten zahlreich gegen das Fort; Fürst Bektow aber zog eilig mit Truppen herbei und zwang sie zum Rückzug. Ununterbrochene Regen, das Austreten mehrer Flüsse in Folge des im Frühjahr geschmolzenen Schnees, hat auf mehren Punkten bedeutende Verluste gebracht. So ist der Terek bei Kischjar aus seinen Ufern getreten, und hat Felder, Wiesen und selbst Gebäude unter Wasser gesetzt. Die Brücke über die Malfa bei Sefaterinograd ward völlig zerstört. Ein großer Theil der Aule (Dörfer) der uns ergebenen Bergvölkerstämme am Kuban, Tschernomorien gegenüber, sind überschwemmt worden. Auf der tschernomorischen Küstenlinie haben sich ganz unbedeutende Flüßchen in ungeheure Wassermassen umgewandelt und große Verheerungen angerichtet. Alle Versuche, die Schamil und seine Raubs anwandten, die Arbeiten an unsern Forts zu stören, scheiterten bis jetzt an dem tapfern Widerstande unserer Heerführer. Der ganze transkaukasische Landstrich ward während der zweiten Hälfte des Sommers von ununterbrochenem Regen, Hagel, heftigen Stürmen und empfindlicher Kälte arg heimgesucht. Diese Phänomene dehnten sich bis an den Ararat und Alaghes in Armenien aus; sie sind in dieser Region um so bemerkenswerther, da sonst der Landmann hier den Boden nur durch künstliche Bewässerung zur Produktion fähig machen kann, u. von der glühenden Tageshitze gehindert, die nothwendigsten Feldarbeiten bei Nacht verrichten muß. In und um Erivan herrschte während des Augusts eine so niedere Temperatur, daß der Thermometer auf den Gefrierpunkt sank, so daß alle Gewächse erkauben. Die Schneefälle auf den Höhen des Alaghes zwangen die nomadischen Kurdenhorden sie eilig zu verlassen und in die Thäler zu flüchten. Gleich über Bitterung war Tiflis und sein umliegender Distrikt unterworfen. Man fürchtete bei längerer Fortdauer eine sehr farge Ausbeute der Ernte. — Die dorpater Universität zählte beim Beginn ihres gegenwärtigen Semesters 593 Studierende. Die neuesten Resultate, die sich an ihr für das Studium der russischen Sprache und Literatur ergeben, sollen ziemlich befriedigend seyn. Die bestgeleiteten Fakultäten sind die philosophische und medizinische, besonders die letztere, welche durch die Fürsorge der Regierung in den letzten Jahren glänzend dotirt wurde. Ein Glanzpunkt an dieser Universität ist jetzt der Astronom Mädler. Seine Entdeckung der Zentralsonne unseres Sternensystems sichert ihm in der Geschichte der Astronomie einen unvergänglichen Namen.

Bermischte Nachrichten.

Baden, 19. Okt. Mittheilungen über Bereitung der Schießbaumwolle von Hofapotheker Stehle *). Seit dem Bekanntwerden dieses Präparates sind wohl manche Chemiker beschäftigt, solches selbst zu bereiten. Die Angaben von Otto und Aderer sind aber zu unbestimmt, als daß es so leicht wäre, ein wirksames Produkt darnach zu bereiten. Ich will

*) Wir haben schon früher in diesen Blättern mehre interessante chemische und physikalische Mittheilungen und deren Nuzanwendung auf Technik von demselben Verfasser veröffentlicht und zweifeln nicht, daß die hier angegebene Bereitungsart der Schießbaumwolle mit Interesse werde aufgenommen werden. D. Red. d. Karlsruh. Ztg.

daher, um der Geheimnißthueren ein baldiges Ende zu machen, das Verfahren, solche im Kleinen zu bereiten, so genau mittheilen, daß es einem Jeden leicht wird, solche darzustellen. Vorerst muß ich jedoch bemerken, daß die Schönbein-Böttger'sche Methode jedenfalls eine ganz andere seyn muß, als die bisher bekannt gewordene, welche letztere durchaus unpraktisch und wegen der dabei obwaltenden Schwierigkeiten im Großen gar nicht ausführbar ist; ja, es lassen sich kaum zwei Loth mit einiger Sicherheit auf einmal bereiten, der Kosten nicht zu gedenken. Man verschaffe sich vorerst eine Salpetersäure, welche so stark ist, daß eine kleine Quantität Baumwolle sich in wenigen Sekunden in eine gallertartige Masse darin verwandelt; man mache alsdann in einem Porzellanschälchen mit Pissill nach einer Sekundenuhr Versuche, wenn der Zeitpunkt eintritt, wo die Baumwolle gallertartig wird, ziehe von diesem Zeitpunkt einige Sekunden ab, und lasse beim nächsten Versuch die Baumwolle nach der ermittelten Zeit in der Säure liegen, worauf sie schnell in danebenstehendes Wasser geworfen und zertheilt wird. Zertheilt man sie nicht schnell genug, daß die Säure aus den mittlern Theilen entfernt wird, so wirkt sie noch fort, und man bekommt eine zerförrte, hornartige Masse. Man muß das Präparat hierauf gut auswachen und längere Zeit in reinem Wasser liegen lassen, sodann ausdrücken, entwässern und trocknen. Besser gelingt die Darstellung, wenn man der Salpetersäure, welche etwas weniger stark ist, 1/4 reuendes Bitriolöl zusetzt, und wie oben verfährt. Nach letzterer Art habe ich ein Präparat erhalten, welches alle von Otto erwähnten Eigenschaften besitzt. Die Quantität, welche man sich auf einmal bereiten kann, ist dem Maß nach ein Viallchen von der Größe eines Eies, wozu man beiläufig 2 Loth Säure bedarf; doch ist es besser, nur Quantitäten von Kubgöße zu nehmen. Da nun nicht daran zu denken ist, daß diese Methode im Großen ausführbar sey, so will ich vorläufig nur darauf hinweisen, daß die Bereitung wohl nur durch ägende Dämpfe mittelst schicklicher Vorrichtung, wobei die Baumwolle, durch welche die Dämpfe streichen, in einem geeigneten Gefäße mit Wärme unterstützt, und das Verschütigen der Dämpfe bewirkt wird. Da ich fernere Versuche fortzusetzen gedenke, so werde ich nützliche Erfahrungen mittheilen, wenn dies unterdessen nicht durch Andere geschieht. (A 595)

Weinheim, 18. Okt. (Ueber Kartoffelbrod.) Jedermann klagt über den hohen Brodpreis und erwartet Aushilfe von Außen, während wir in der diesjährigen, durchaus nicht unergiebigen Kartoffelernte das beste Mittel zur Herstellung eines gefunden, wohlschmeckenden Brodes um einen billigen Preis besitzen. Nach Prof. Otto's nationeller Praxis der technischen Gewerbe geben 100 Pfund Mehl und 50 Pfund Kartoffeln 200 Pfund Brod. Wir wollen dafür 100 Pfund Mehl und 3 Sester, ungefähr 75 Pfund, Kartoffeln annehmen, und erhalten folgende Berechnung:

100 Pfund Mehl kosten à 5 fr. das Pfund 8 fl. 20 fr.
3 Sester Kartoffeln à 3 fl. das Malter 54 fr.
Summa 9 fl. 14 fr.

Hiernach würde das Material zu einem vierpfündigen Laib Brod gegen 11 fr. kosten; es ist aber vorauszusetzen, daß der Kartoffelpreis eher sinken als steigen wird, daher an dem Kostenpreis noch etwas abgehen möchte. Nach der gewöhnlichen Annahme werden von 140 Pfund mittleren Brodmehls 188 Pfd. oder 47 Laib Brod à 4 Pfund gebacken. Das Mehl, das Pfund à 4 fr., kostet 11 fl. 40 fr., kommt mithin zu einem Laibe auf 15 fr. zu stehen, also fast 4 fr. höher als bei dem Kartoffelbrod. Wäre es nicht zweckmäßig, wenn die Bürgermeisterräthe der größeren Städte darauf hinwirkten, daß in ihren Bezirken dergleichen Kartoffelbrod gebacken würde, welches sicher um 3 fr., vielleicht auch um 4 fr. wohlfeiler als das andere gegeben werden könnte. Daß es gesund und kräftig ist, bezeugen eine Menge Personen, die dergleichen Brod des Wohlgeschmacks wegen genießen. Wollten aber die Bäcker nicht an eine solche Neuerung gehen, so wäre es vielleicht an der Zeit, eigene Altienbäckereien für dergleichen Brod zu gründen, welche es noch wohlfeiler darstellen könnten, indem diese, wie wir aus mehren Zeitungsnachrichten ersehen, das gewöhnliche Getreidebrod schon billiger darzustellen im Stande sind *). Freiherr v. Babo.

*) Es wird bereits an einigen Orten Kartoffelbrod gebacken; nur sollte nicht, wie schon vorgelommen, der gleiche Preis gefordert werden. Jedemfalls ist der Vorschlag des Freiherrn v. Babo sehr empfehlenswerth, aber die Sorge der Polizei dürfte es dann wohl seyn, daß das Publikum nicht für Kartoffelbrod den Preis des ungemischten Brodes bezahle. D. Red. d. Karlsruh. Ztg.

Registriert unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Karlsruhe, Okt. 19. 20.	Morg. 7 U.	Mittags 2 U.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mittags 2 U.	Abends 9 U.	Basel 225. — Big. Anleihe (1840) 100. (1842) 102. Röm. do 102 1/2. Span. Akt. —. Vaff. —. Neap. 102. 25.			
Luftdruck reduc. auf 10° R.	27° 9.8	27° 9.0	27° 9.6	27° 8.1	27° 7.8	27° 8.1	Frankfurt, 20 Oktbr. Prj. Papier. Gelb.			
Temperatur nach Reaumur	8.7	13.4	11.0	10.2	11.5	9.9	Oesterreich Metalliquesobligationen	5	—	108 1/2
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.92	0.81	0.88	0.82	0.88	0.94	" "	4	—	99 3/8
Wind mit Stärke (4 = Sturm)	WS°	WS°	W°	WS°	WS°	D°	" "	3	72 3/8	—
Bewölkung nach Zehnteln	0.7	0.8	0.8	0.9	0.8	0.2	" Wiener Bankaktien	3	1863	—
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	—	—	7.3	7.8	" fl. 500 Loose do.	—	—	156
Bewässerung Par. Zoll Höhe	—	—	—	—	—	—	" fl. 250 Loose von 1839	—	—	126 1/4
Dunstgrad Par. Lin.	4.0	5.0	4.5	3.9	4.7	4.4	" Bethmann'sche Obligationen	4	—	—
Okt. 19. Therm. min. 8.7 max. 13.8	bb. trüb.	bb. trüb.	bb. trüb.	trüb. Duff, Regentropfen	bb. trüb.	heiter, vorher Regen.	do.	4 1/2	—	—
" 19. " med. 11.1	Rebel.	—	—	—	—	—	Sardinien. 36 J. Loose b. Geb. Bethmann	3 1/2	—	35
" 20. " min. 10.0 max. 13.2	Regentropfen	—	—	—	—	—	Preußen. Preuß. Staatspfdschne	3 1/2	—	91 3/4
" 20. " med. 11.0	—	—	—	—	—	—	" 50 Jhr. Prämienpfdschne	3 1/2	—	90

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, den 22. Oktober: Norma, große Oper in zwei Aufzügen, von Bellini. Der Text der Gesänge ist bei Hofbuchhändler C. Macklot und Abends am Eingange des Theaters für 12 fr. zu haben.

E 248.1 Karlsruhe. Museum.

Dilettantenverein. Bei dem nahen Schlusse des Rechnungsjahrs des Vereins werden diejenigen, welche eine Forderung an denselben zu machen haben, aufgefordert, bis längstens den 29. d. M. ihre Rechnungen an den Vereinsvorstand einzusenden. Karlsruhe, den 20. Oktober 1846.

Der Vorstand.

E 225.2 Heidelberg. (Anzeige.) Ich werde den 23. dieses in Karlsruhe ein treffen, und bis den 27. verweilen. Wohnung daselbst Erbprinzenstraße Nr. 25. Heidelberg, den 18. Oktober 1846.

J. Böbling, Zahnarzt.

E 83.2 Karlsruhe. (Anzeige.) Den 26. d. M. fängt der Unterricht in der h. Töchterhule wieder an. Bis dahin können Neueintretende bei Unterzeichnetem angemeldet werden. Das Schulgeld für die unterste oder Vorbereitungsstufe beträgt jährlich 16 Gulden.

Der Vorsteher: R. Kärcher. E 259.3 Karlsruhe. **Aechter chinesischer Thee, grün und schwarz,** so wie auch **Caravanen-Thee,** ist in großer Auswahl angekommen und wird in 1/4, 1/2 und ganzen Paketen zu festen Preisen abgegeben bei **Sigmund Gutmann,** Langestraße Nr. 68.

Staatspapiere. Paris, 19. Oktober. 3proz. konsol. 80. 75. 1844 3proz. —. —. 5proz. konsol. 117. 85. Bankakt. 3480. —. Stadt-Oblig. 1392. 50. St. Germainseisenbahnaktien 1075. —. Bersailler Eisenbahnakt. rechtes Ufer 410. —. linkes Ufer 262. 50. Drk. Eisenbahnakt. 1255. —. Rouen 937. 50. Straßburg-

Druck und Verlag von C. Macklot, Baldstraße Nr. 10.

Mit einer Anzeigenbeilage.